

Frank Keil

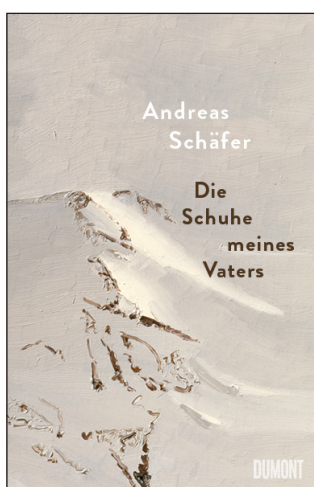
Abkratzen und Schluss

Vater-Sohn-Bücher gibt es mittlerweile einige. Nur dieses eine bisher noch nicht. Das sagt man zwar jedes Mal, aber auch dieses Mal zu recht.

Es gibt eine Schlüsselszene, da sind wir beim Lesen schon im letzten Fünftel des Buches angekommen, da erzählt der Schriftsteller Andreas Schäfer von seinen literarischen Anfängen: Denn nach dem Abitur hat er angefangen, Kurzgeschichten zu schreiben. Bald schon bekommt er für eine von ihnen eine Auszeichnung, für eine Geschichte über einen jungen Mann, der seinem Zuhause entflieht. Verliehen werden soll die Auszeichnung im Wiesbadener Staatstheater; eine richtige Preisverleihung steht also ins Haus, und der Sohn lädt seinen Vater ein, ihn zu begleiten, und der Vater ist mächtig beeindruckt von der Kulisse, in der alles stattfindet und dass ein Kultusminister die Auszeichnung verliehen habe und nicht irgendein Kulturbeamter im Auftrage.

Doch statt hinterher über den Text zu sprechen, vielleicht zu fragen, ob es vielleicht einen biografischen Hintergrund für diese offensichtlich gelungene Kurzgeschichte gäbe, fällt dem Vater ein eigenes Erlebnis ein: wie er mal Helmut und Hannelore Kohl begegnet sei. Im Foyer der Alten Frankfurter Oper, da sei er den beiden trotz aller Personenschützer sehr, sehr nahe gekommen – so nah, dass er den Pelzmantel von Hannelore Kohl berühren konnte! Der sich sehr weich angefühlt habe, der Pelzmantel der Hannelore Kohl, was für ein Erlebnis, damals! Nicht aufhören davon zu erzählen kann der Vater – und der Sohn notiert nun rückblickend über seine damalige Enttäuschung, aus dem Mittelpunkt geworfen worden zu sein: »Endlich hatte ich begriffen, dass ich aufhören musste, mehr von ihm zu erwarten, als er zu mir zu geben bereit oder in der Lage war.«

Kann man je aufhören zu erwarten und was geschieht dann? Und: Wie stellen wir fest, ob uns jemand nicht nahekommen will oder uns nicht nahekommen kann und was geschieht dann? Um diese zwei Fragen, um diese beiden existenziellen Zweifels-Zustände kreist Andreas Schäfers Vater-Sohn-Buch.



Andreas Schäfer
Die Schuhe meines Vaters
München: Dumont Verlag 2022
190 Seiten | 22,00 Euro | ISBN 9-3-8321-8196-3 | [Hör-Lese-Probe](#)

Das damit beginnt, dass der Vater womöglich nicht mehr lange zu leben hat. Der Krebs ist zurückgekehrt, notwendige Untersuchungen stehen an. Noch einmal kommt der Vater den Sohn besuchen, fährt er zum Sohn und dessen Familie nach Berlin, eine Woche verbringen sie miteinander, viel ist der Vater auch auf eigene Faust unterwegs, was er genießt, wie er es immer genossen hat, bevor es ins Krankenhaus geht, nach Frankfurt am Main, wo der Vater alleine lebt. Ins künstliche Koma wird der Vater versetzt werden, unrettbar ist sein Zustand nun, vielleicht ist etwas schief gegangen bei der Biopsie, vielleicht auch nicht. Sicher ist nur, er wird nicht wieder zu Bewusstsein kommen, allein die Maschinen halten ihn am Leben, und zu entscheiden ist nun, wann sie abzustellen sind.

Was hätte der Vater gesagt, malt sich der Sohn aus und ist sich sicher dabei: »Bloß keine Maschinen! Abkratzen und Schluss!« Und kann doch diese imaginierte Aufforderung nicht umsetzen, noch nicht.

Jahrgang 36 ist sein Vater. Wächst auf in einer Berliner Fleischerfamilie. Nach dem Krieg, als alles buchstäblich kaputt ist, muss alles neu aufgebaut werden. Arbeit ist mehr als das halbe Leben. Wollte der Vater nicht einen anderen Weg gehen, als für einen Nahrungsmittelkonzern zu arbeiten? Strebte er nicht etwas Künstlerisches an, so wie der Sohn Schriftsteller werden wird? Immerhin, die Ehe ist besonders, eigen in jenen Tagen der Bonner Republik, die so anders ist, als heute, was wir zuweilen vergessen: Er lernt eine Griechin kennen, sie heiraten, auch wenn des Vaters Familie ihn deshalb ohne jedes Zögern enterben wird. Er hält dem stand, aber hinterlässt das nicht doch Spuren? Weder wird er Griechisch sprechen lernen, noch wird die Ehe gelingen. Die Eltern trennen sich, aber scheiden lassen sie sich nie.

Und dann ist da diese Wut, die den Vater zuweilen packt. Wenn er scheinbar unkontrolliert aufbrau-

send wird, hartherzig und fordernd. »Geht das schon wieder los!«, des Vaters empörende Formel, wenn er sich von der Welt ungerecht behandelt, sich nicht gesehen fühlt. Und er stürzt sich

»Er starb in der Nacht. Am nächsten Morgen rief mich eine Ärztin an und teilte mir mit, dass mein Vater um zwei Uhr verstorben sei. Ich holte meine Mutter ab, wir fuhren ins Krankenhaus, doch das Zimmer, in dem er am Tag zuvor gelegen hatte, war leer. Man hatte ihn wegen eingelieferter Notfälle noch am Abend in den ersten Stock verlegt. Als wir die obere Station betraten, kam uns eine junge Pflegerin entgegen: „Mein Beileid.“ Sie führte uns an die offene Tür eines Zimmers, dessen riesige Fensterflächen nach hinten hinaus zu einem üppigen Garten wiesen; im ersten Moment sah ich nur dieses flimmernde Grün, bevor ich vor dem Anblick meines Vaters zurückschreckte. Auch meiner Mutter entwich ein Geräusch der Überraschung. Auf seinem Gesicht lag ein Lächeln, für das mir nur das Wort entzückt angemessen erscheint. Nie hatte ich ihn im Leben so lächeln sehen.

„Das ist ein Zeichen an uns – er hat uns vergeben“, sagte meine Mutter.«

Andreas Schäfer

in einen tiefen Strudel, während alle anderen den Atem anhalten und warten, bis es vorbei ist. Aber was davon ist beim Sohn angekommen? Wie sehr ist er in des Vaters Schuhe geschlüpft?

In drei Passagen erzählt Andreas Schäfer von sich und seinem Vater und von der Welt um sie herum: wie der Sohn versucht, den Schrecken zu fassen und zu einer Entscheidung zu kommen, und wie er bald mehr als ahnt, dass er dem sterbenden Vater noch einmal mit aller Konsequenz nahekommen muss; mit aller Ehrlichkeit auch, die die Ambivalenz nun mal von uns fordert. Dann: ist da die Geschichte seines Vaters. Wie er wurde, wie er war, höchstwahrscheinlich und möglicherweise, ein fesselnder Gang auch durch die Geschichte eines Lebens, das von Nationalsozialismus, Krieg, Nachkriegszeit, Wirtschaftswachstum und den Reformjahren geprägt wurde, mit allen Folgen für des Vaters Verhältnis zu seinem Sohn, der eben in

ganzen anderen Zeiten buchstäblich groß wurde – rückblickend zuweilen fast milde erzählt, den Vater nun in den Mittelpunkt rückend. Und dann zuletzt ein sehr knappes, aber nahezu elegisches und versöhnendes Abschiedskapitel, dass nach Griechenland führt. Denn einen Plan hatte der Vater zuletzt, folgte ihm mit großer Stringenz: alle Inseln Griechenlands zu besuchen, sie alle eigens zu betreten, zu erwandern, sie zu besuchen, auf ihnen zu *sein*, Insel nach Insel, ohne eine auszulassen. Und nun wandert auch der Sohn, ist unterwegs, am dritten Tag geht er los, das Notizbuch und das Aufnahmegerät im kleinen Rucksack, die Frau und das Kind schlafen noch in der Ferienunterkunft im Hauptort der Insel Naxos, sie werden später an den Strand gehen und in aller Ruhe auf ihn warten. Absichtsvoll ist er nicht zu früh losgegangen, er will die sich aufbauende Wärme beim Wandern spüren, die Hitze, wenn die Sonne mitten am Himmel steht und man so weit schauen kann.



© janitloyd | photobase.de



Autor

Frank Keil

liest und schreibt gern und viel und lebt davon – nämlich als freier Journalist und Moderator. Von Hamburg aus ist er unterwegs und recherchiert und verfasst Reportagen, Porträts, Rezensionen für verschiedene lokale und überregionale Zeitungen und Magazine. Zudem ist er noch Redaktor der deutsch-schweizer Produktion »**ERNST – das Gesellschaftsmagazin für den Mann**«.

✉ keilbuero@t-online.de

🌐 <http://keilbuero.de/>

Redaktion

Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)

✉ Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg

☎ 040. 38 19 07

📄 040. 38 19 07

✉ redaktion@maennerwege.de

🌐 www.maennerwege.de | www.facebook.com/maennerwege

Links

Im Text **orangefarbige Begriffe** sind interaktive Verweise auf weiterführende Informationen.

Zitiervorschlag

Keil, Frank (2022): Abkratzen und Schluss. Andreas Schäfer's »Die Schuhe meines Vaters« (München 2022, Rezension). maennerwege.de, August 2022.

Keywords

Vater, Sohn, Sterben, Tod, Literatur, Mutter, Geschichte der BRD, Berlin, Griechenland, Lebensbilanz

Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.